



Heimatspflege im Kreis Soest

Nr. 27 / Oktober 2015

Herausgegeben vom Kreisheimatpfleger



Sehr verehrte Damen und Herren,
liebe Heimatfreunde,

wenn Sie das gelbe Schildchen mit der Ziffer „Eins“ sehen, wissen Sie sofort, dass es sich um das Symbol für

bahnen liegen, nicht mehr tragen. Darum soll auch die Bezeichnung „Bundesstraße“ gelöscht werden, einzelne Straßenabschnitte erhalten daher nichts sagende hohe Nummern der Klassifizierung „Landstraße“.



eine Bundesstraße handelt, und nicht um irgendeine, sondern um „die“ Bundesstraße 1. Die B1 ist ein Teil der ehemaligen europäischen mittelalterlichen Handelsstraße von Brügge an der Nordsee bis Nowgorod in Sibirien. Über die B1 (früher R1) führt auch der legendäre Hellweg zwischen Duisburg und Paderborn, und von Unna über Soest, Paderborn, wurde auch die erste befestigte Kunststraße (Chaussee) die die Preußen in den Jahren 1817 bis 1822 bauen ließen, angelegt. Zwar gibt es die Bezeichnung Reichsstraße 1 erst seit 1932/34, als das Fernstraßengesetz von der Reichsregierung verabschiedet wurde, aber da es damals die wichtigste und längste Fernstraße Deutschlands war, hat sich die Bezeichnung in den Köpfen der Menschen so eingepreßt, als wenn es diese Straßenbezeichnung schon immer gegeben hätte. 1936 wurde sie sogar symbolisch zur Olympia-Straße erklärt. Und nun ist plötzlich damit Schluss, zunächst nur zwischen Werl-Soest-Erwitte. Später werden aber auch die Strecken zwischen Unna und Werl und Erwitte und Geseke umbenannt. Der Bund will die Straßenunterhaltungskosten an Straßen, die näher als 5 km parallel der Auto-

Das geht vielen heimatbewussten Anliegern der Hellwegregion gegen den Strich, verschiedene Mal wurde auch schon öffentlich Unmut geäußert. Die durch Gesetz geregelte Herabstufung lässt sich natürlich nicht rückgängig machen, im Rheinland gibt es Abschnitte der B1, die bereits 2005 herabgestuft wurden. Nun aber stellte der Ortsvorsteher von Ampen, Ulrich Dellbrügger, in einem offenen Brief an den Bürgermeister von Soest den Antrag, eine Beschilderung entlang der alten B1 auf den Weg zu bringen. Schilder, etwa mit dem historischen Vermerk „Alte Bundesstraße 1“. Dies finde ich einen guten Vorschlag. Auch in unserer Herbstsitzung wurde darüber eifrig diskutiert. Es kam sogar der Vorschlag, die ganze B1 von Aachen bis Küstrin-Kietz (778 km) touristisch als Erlebnisstraße mit entsprechender Beschilderung zu vermarkten. Warten wir den weiteren Verlauf dieser Bemühungen mal ab, auch die Deutsche Alleenstraße benötigte etliche Jahre, bis sie endlich im Jahr 2012 gänzlich ausgeschildert war.

In dieser Ausgabe:

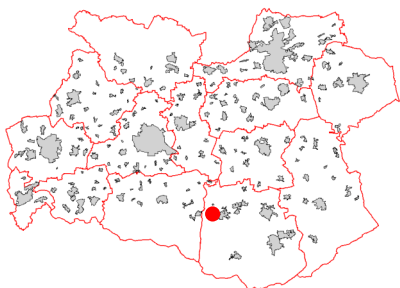
Herbsttagung 2015 der Heimatvereine und Ortsheimatpfleger/-innen	2
Im Reich der Lüfte - die Weihen	3
Ein neuer Heimatpfleger in Wickede-Wimbern	10
Offene Gärten im Kreis Soest	11
Eine Chance für Blumen am Wegesrand	12
Kallenhardt - Wegweiser	14
Kallenhardter Vereine besuchen Landtag NRW	15
Gedenkstätte Möhnetalsperre	16
Ein Landkarten-Druckstein kommt ins Museum	18
Plattdeutsches	20
Impressum	20



Ths
Peter Lückmann

Herbsttagung 2015 in Warstein-Sichtigvor der Heimatvereine und Ortsheimatpfleger/-innen

Fotos: Michael Sprenger, Belecke; Norbert Dodt, Soest
Text: Norbert Dodt, Soest



Die Herbsttagung fand diesmal in Warstein-Sichtigvor statt. 42 Personen aus dem Kreis Soest konnte Peter Sukkau am Freitag, 16. Okt. 2015, im Pfarrheim begrüßen.



aus Wickede-Wimbern. (siehe Bericht auf Seite 10)

Bei den Diskussionen ging es insbesondere um die Herabstufung und Umbenennung der BI im Raume Werl-Soest-Erwitte. Diese Maßnahme wurde speziell von den Vertretern der anliegenden Orte stark kritisiert. Vorgesprochen wurde u.a. eine besondere Kennzeichnung wie z.B. „Deutsche Alleinstraße“.

Nach diesem Tätigkeitsbericht und der intensiven Diskussion begrüßte Peter Sukkau Prof.

Dr. Wilfried Stichmann.

Der Biologe hat zu „Blumen am Wegesrand“. (siehe Bericht auf Seite 12) vorgetragen.

Anschließend führte der Arbeitskreis für Heimatpflege drei

Zur Besichtigung der „Alten Kettenschmiede“. In diesem kleinen, besonderen Heimatmuseum stellten Uli Peitz und sein Sohn Bastian die Arbeitsbedingungen in der alten Kettenschmiede vor.

Zur Information über die „Westfälische Landeseisenbahn“. Ludwig Marx stellte an der alten WLE-Trasse, in einem ehemaligen Eisenbahn-Bau-Wagen, gesammelte Besonderheiten der WLE im Möhnetal vor.

Bild links: Das Pfarrheim in Sichtigvor

Bild unten links: Peter Marx, Vorsitzender des Arbeitskreises für Heimatpflege im Kirchspiel Mühlheim, begrüßt die Gäste.

Bild unten mitte: Prof. Dr. Wilfried Stichmann erläutert sein Konzept über Straßenböschungen und Wegeränder

Bild unten rechts: Uli Peitz mit den Besuchern in der „Alten Kettenschmiede“

Bild ganz unten: Am Ende des Rundgangs. Helmut Fröhlich mit einem Teil der Gruppe.



Die örtliche Durchführung dieser Sitzung im oberen Möhnetal ist vom Arbeitskreis für Heimatpflege im Kirchspiel Mühlheim organisiert worden.

Nach dem zwanglosen Gedankenaustausch bei Kaffee und leckerem, selbst gebackenen Kuchen gab Peter Sukkau einen kurzen Rückblick auf seine Tätigkeiten als Kreisheimatpfleger im letzten Halbjahr 2015. Dabei konnte er auch wieder einen neuen Ortsheimatpfleger begrüßen, den kürzlich benannten Peter Fildhaut

kleinere Exkursionen in die unmittelbare Umgebung hier in Sichtigvor durch. Die Teilnehmer/-innen haben sich aufgeteilt:

Zum Rundgang „Kirche und Kloster“.

Helmut Fröhlich erläuterte den Gästen die Besonderheiten der alten Klosteranlage mit Kirche und „Garten“.

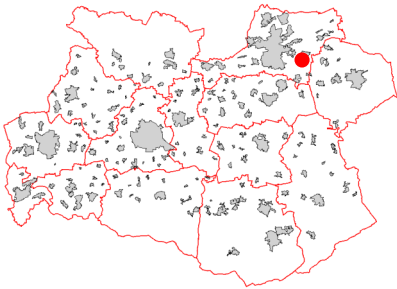


Abschließend: Termin der Frühjahrssitzung 2016: 22. April 2016, in Geseke-Mönninghausen. ◀

Im Reich der Lüfte - die Weihen

Text: Maria Peters, Erfurt, früher Bad Westernkotten

Fotos: Margret Bunzel-Drüke, Bad Sassendorf; M. Wenner, Bad Sassendorf



Erinnerungen an die Weihen in der heimischen Feldflur – der Hellwegebene bis zum Möhnetal.

In heutiger Zeit, in der Natur- und Heimatfreunde die „ausgeräumten Feldfluren“ schmerzlich bedauern und nur noch selten eine trillernde Lerche in der Morgenfrühe zum Firmament steigt oder eine Rebhuhn-Kette den Feldweg überquert, ist der Natur- und Landschaftschutz unerlässlich.

Auch die schrill schreienden Kiebitze, die in jedem Frühjahr das Westernkötter Muckenbruch für ihr Brutgeschäft aufsuchten, sind seit der Aufforstung

des Bruchgeländes, in den Jahren um 1965, fast vollständig verschwunden. Für einige Jahre fanden sie eine Bleibe im „Lippschen“, der Feldflur zwischen Lippstadt und Bad Westernkotten, aber durch die zunehmende Industriebebauung sind sie auch dort nicht mehr zu sehen.

Die Sorge um den Fortbestand einer intakten Natur ist nicht neu.

Schon zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts gaben sensible Naturfreunde - meist waren es Lehrer und auch Förster -, ihre Beobachtungen und ihr Wissen über den Naturschutz weiter.

Die jährlichen Ausflüge der Schulkinder der unteren Klassen führten zunächst in die heimatliche Feldflur. So konnten wir die in der Frühe aufsteigende Lerchen in den Feldern entlang des Hellwegs beobachten und die vielfälti-

ge Vogelwelt des Pöppelsche-Tals kennen lernen, unter anderem auch den bunten Eichelhäher. Im Schwarzenrabener Wald waren die mächtigen Fischreiher-Horste zu finden. Wir Kinder erfuhren, dass die großen Vögel ihren täglichen Fischbedarf zum größten Teil im Möhnesee angelten.

Dieser Beitrag soll aber besonders den königlichen Vögeln der Hellwegregion gewidmet sein, den Wiesen-, Korn- und Gabelweihen, die des besonderen Schutzes der Menschen bedürfen, damit wir uns noch lange an ihren eleganten Flugspielen erfreuen können.

Bereits 1925 schrieb der Altenrühener Lehrer Ferdinand Sander in dem Heimatbuch des Kreises Lippstadt einen Aufsatz, unter dem Titel „Schutz der Gabelweihe“, in dem er seine Beobachtungen in der heimischen Feldflur schilderte.

„Hoch oben am wolkenlosen blauen Himmel schwingen sie ihre weiten Kreise, sie schweben dahin, ohne einen Flügelschlag zu tun, dann tauchen sie hinab in die goldenen Kornfelder, schwingen sich wieder hinauf, gleiten über die grünen Wiesen, nehmen sich wieder auf und teilen mit langsamen Schwingenschlägen den blauen Himmel und schaukeln dahin zum kühlen Walde.“ (...). „Ich möchte diese herrlichen Flugspiele zur Balzzeit nicht missen, sie beleben unsere heimatliche Flur und erfreuen das Herz eines jeden Naturfreundes. Schonen wir die Gabelweihen! Sie sind ein Stück Heimat in der Heimat. Sie zu erhalten ist heimatliche Ehrenpflicht.“ (...) „Also lieber Jäger, wenn da ein kupferroter Raubvogel mit langem, gegabeltem Stoße dahinstreicht, dann „Hahn in Ruh!“



Männliche Wiesenweihe

Foto: Margret Bunzel-Drüke

(Anm. Die Gabelweißen waren früher unter den Namen „Schowiggen“ oder auch „Schawiggen“ bekannt. So weist der Schawiggen-Knapp bei Rütthen auf das Vorkommen dieser großen Vögel im Möhnetal hin).

In einem Beitrag des Oberförsters Kneer aus Eringerfeld, unter dem Titel „Die Jagd im Kreis Lippstadt“, erschien in der gleichen Ausgabe des o.gen. Heimatbuches eine interessante Auflistung, die hier nur auszugsweise wieder gegeben wird.

„(...) An Flugraubwild horten im Kreise noch der Hühnerhabicht (*Asturn palumbarius*), Sperber (*Accipiter nisus*), der Finkhabicht (*Astur nisus*); die Gabelweihe oder Milan und zwar meines Wissens nur der *Milvus milvus*, die verschiedenen Sorten der Bussarde und die Rötelfalken, die Kornweihe (*Circus cyaneus*), die Wiesenweihe (*Circus pygargus*) und der Merlin (*Cerchneis merilla*).

Vor etwa 20 Jahren trat die *Circus pygargus* bei Erwitte in auffälliger Menge auf.“

Von dieser „auffällige Menge bei Erwitte“ der Wiesenweihen-Population *Circus pygargus* ist im Jahre 1928 im folgenden Aufsatz nicht mehr zu lesen.

Wilhelm Probst, Hauptlehrer in den Jahren 1912 – 1951 an der Volksschule in Westernkotten, teilte im „Heimatbuch des Kreises Lippstadt“ die folgende „Weißen-Geschichte“ mit, die sich im Sommer 1928 in der sehr korn- und wiesenreichen Westernkötter Feldflur ereignete und dann im Münsteraner Zoo traurig endete.

„Diesmal ist's ein Vogel, ein ganz selten vorkommender, so selten, dass man ihn von hier mitgenommen hat in den Zoo nach Münster. Wie kam denn das?

Ein Kurgast, der einige Wochen im Kurhause des Solbades wohnte, wanderte täglich durch unsere Felder. Da beobachtete er

eines Tages im „Lippschen“ hinter Klosebaum einen sehr großen Vogel, der majestätisch in den Lüften kreiste und sich dann in einem Roggenfelde niederließ. Ob der dort wohl ein Nest hatte?

Ja, es war so, wie er es vermutet hatte. Zwischen der Kreisstraße, die von Westernkotten nach Lippstadt führt, und der Radstraße, wo nur grasbewachsene Feldwege die Ackerbreiten trennen, fand er den Vogel auf dem Neste. Fluchtartig schwang sich dieser in die Lüfte.

Das Nest war aus zusammengetragenem Reisig und trockenen Halmen auf dem Erdboden angelegt. Den Namen Nest verdiente es kaum. Vier fast nackte junge Vögel, die ihn ängstlich anguckten, lagen darin.

Der Mann meldete den Fund dem Zoologischen Garten in Münster.

Bald kamen einige Herren im Auto von Münster, erkannten in dem Vogel die überaus selten gewordene Wiesenweihe, knipsten das Nest mit den bald flüggen Jungen, nahmen die beiden kräf-

tigsten heraus, sagten Dank für die Bereicherung des Zoos und versprachen, ein Photo von den Vogelkindern zu schicken. Das Photo kam, und der Finder des Nestes, nunmehr „glücklicher“ Besitzer des Bildes, nannte sich stolz ein großer Naturfreund.

Seine Weißen, nein, unsere Weißen, saßen jetzt hinter Eisengittern und festem Maschendraht.

Ein Münsteraner, dem ich die Sache erzählte, entdeckte die beiden Gefangenen im Zoo und schrieb mir darüber.

Mittlerweile war es mir möglich geworden, durch das Lippstädter Heimatmuseum ein Photo des Nestes mit den Jungen zu bekommen. Auf diesen sah man die vier jungen Vögel im weichen Flaumfederkleide zwischen Roggenhalmen. Unter dem Bildes stand: *Circus pygargus* L.

Gelegentlich einer Reise nach Münster konnte ich ohne Mühe unsere heimatliche Naturseltenheit im Zoo finden. An den Gitterstäben mit demselben Namen, der unter meinem Photo zu lesen war.

Weibliche Wiesenweihe

Foto: Margret Bunzel-Drüke



Durch Nachfrage stellte ich fest, dass ich an die richtige Adresse gekommen war. Das Schild kam mir vor wie die Fiebertafel über dem Bette eines Kranken. - Unsere Weihen -. Ja, groß waren sie geworden, aber da saßen sie nun in einem engen Gefängnis, trauernd und uninteressiert. Sie hatten die Augen geschlossen, als ob sie nichts sehen wollten. Ich blieb längere Zeit bei ihnen, wie man ja auch vom Bette eines lieben, kranken Freundes nicht fortgehen mag.

Die meisten Besucher des Zoo blieben nicht lange bei den großen langweiligen Vögeln stehen. Hatten sie Kinder bei sich, so wurden sie von diesen ungeduldig zum Affenhaus gezerrt.

Im Geiste sah ich unsere Weihen stolz im Luftmeere schweben. Da fiel mir ein Lied ein, das ich als Junge in der Schule gesungen hatte:

„Wie im Reich der Lüfte - König ist der Weih ...“. Schiller hat's gedichtet.

Also Könige in Käfigen. Ich rief ihnen zu: „Ich soll euch grüßen vom Lippschen Felde und der Gieseler bei Westernkotten!“

Da machten sie die Augen auf, und ich meinte, ich hätte ihren Blick verstanden. Aus der Wiege geraubt! Lebenslänglich verurteilt! Unschuldig!

Neben mir stand ein ehrwürdiger alter Herr. Dem erzählte ich die Tragödie der Könige, sprach von ihrer schönen Heimat und zeigte ihm auch das Bild ihrer Kinderstube. Da sagte er grimmig: „Könige im Gänsestalle. Unglaublich! - Hab ich recht oder Unrecht?“ -

Wehmütig beendete ich meinen Beileidsbesuch im Zoo.

Weihen haben wir jahrelang nicht mehr in unserer Feldflur gehabt.“

Ergänzend zu dieser Geschichte fand sich in der PATRIOT-Ausgabe vom 20. Juli 1928 unter der Rubrik - Heimatkundliches - folgender Bericht, der hier

nur abschnittsweise wiedergegeben wird.

„In der nördlichen Feldmark von Westernkotten war mitten in einem größeren Roggenstück der Horst einer Kornweihe mit vier fast flüggen Jungen gefunden worden.

Seitens der Leitung des Kreisheimatmuseums erfolgte Mitteilung über den Horst an das Provinzialmuseum für Naturkunde zu Münster ...

Schon am folgenden Tag kam Direktor Dr. Reichling mit seinem Assistenten, um den seltenen Vogel an Ort und Stelle zu filmen. Die Aufnahmen gelangen ganz vorzüglich. Das um die Jungen besorgte Weibchen umkreiste stundenlang den Horst in ganz geringer Höhe, so dass es in all seinen eleganten Bewegungen in seltener Natürlichkeit auf die Platte gebracht werden konnte. (...) Umso schöner wurden aber die Filmaufnahmen von den vier Jungen. Es war allerliebste anzusehen, wie sie bei der Annäherung eines Menschen mit ihren gebogenen Schnäbeln und ihren gelben scharf bekrallten Fängen sich zur Wehr setzten.

Für Zwecke der Wissenschaft wurden von den Herren zwei schöne Tierchen (Männchen und Weibchen) mit nach Münster genommen, wo sie im Zoologischen Garten großgezogen werden. (...)

Direktor Dr. Reichling war über die gelungenen Aufnahmen sehr erfreut, vor allem deswegen, weil es ihm noch nie gelungen sei, diese Art Raubvögel in ihrer ganzen Natürlichkeit zu filmen. Die bei dem Horst gemachten Aufnahmen werden demnächst auch in unserem Kreisheimatmuseum zu sehen sein. Die Filmaufnahmen werden übrigens ein Teilstück eines in Vorbereitung sich befindlichen großen westfälischen Naturfilms darstellen.“

Das traurige Los dieser „zwei schönen Tierchen“ wurde in der Weihen-Geschichte des hei-

mat- und naturkundlich versierten Hauptlehrers Wilhelm Probst geschildert und endet mit dem Hinweis (ohne Jahresangabe): „In diesem Frühjahr jedoch durchsegeln die Könige der Luftmeere wieder ihr Gebiet bei Westernkotten. Bis es der Zoo in Münster erfährt ...“

Jahre später findet sich im Jahrbuch WESTFALEN 1997 ein bemerkenswerter Aufsatz, geschrieben von Manfred Hölker, unter dem Titel: „SOS: Gefahr für Weihenvögel in Westfalen“, der hier im Wesentlichen wieder gegeben wird.

„Die eleganten Greifvogelarten Wiesenweihe und Rohrweihe, in ihrem Bestand hochgradig gefährdet, bauen ihre Horste in Westfalen häufig in Getreidefeldern. Gerade in den Getreidefeldern sind die Weihen auf Schutzmaßnahmen angewiesen, denn die Ernte beginnt, bevor die Jungvögel fliegen können. In Zusammenarbeit mit Naturschützern und Landwirten werden deshalb die Bruten beider Weihenarten vor den Mähdreschern geschützt.

Der Schutz von Wiesenweihe und Rohrweihe hat in Westfalen eine lange Tradition. Landwirte und Naturschützer arbeiten dabei Hand in Hand. Es ist eine gemeinsame Aufgabe, ein wertvolles Naturerbe zu erhalten. Dieser Schutz währt seit drei Jahrzehnten, und es soll dafür gesorgt werden, dass auch künftig der Erhalt von Weihen in der heutigen Agrarlandschaft gesichert ist.

In der westfälischen Hellwegbehörde bemühen sich fast dreißig Jahre lang, etliche Damen und Herren besonders intensiv um den Schutz von Wiesenweihe und Rohrweihe.

Sie suchten die Horste auf landwirtschaftlichen Flächen in ihrer Freizeit, ergriffen in Zusammenarbeit mit den Landwirten geeignete Schutzmaßnahmen und finanzierten diese auch.

Mittlerweile ist der Schutz der bedrohten Weihenarten so

umfangreich geworden, dass die bisherigen Schutzbemühungen allein ehrenamtlich nicht mehr zu leisten sind. Das Umweltministerium in Düsseldorf finanziert daher eine befristete Stelle für die Schutzmaßnahmen in der Hellwegbörde bei der Arbeitsgemeinschaft Biologischer Umweltschutz im Kreis Soest e.V. (ABU) (...).

Wiesenweißen suchen ihre Nahrung – vorwiegend Mäuse, Kleinvögel und Insekten – im niedrigen Jagdflug über Brachen, unbefestigten Wegen und Feldrainen. Sie überwintern als Langstreckenzieher in Afrika, südlich der Sahara. In Westfalen beringte Wiesenweißen wurden bereits aus den afrikanischen Ländern Mali, Tschad, Benin und Elfenbeinküste gemeldet. Anfang Mai kehren die Vögel in ihre Brutgebiete zurück. (...).

„Die Wiesenweihe galt im 19. Jahrhundert in Westfalen als regelmäßiger, aber seltener Brutvogel der offenen und großräumigen Getreideanbaugebiete der Börden (Hellwegbörde, Warburger Börde) und der Feuchtwiesengebiete des nordwestlichen Münsterlandes. Durch direkte menschliche Verfolgung, Verschlechterung und Verlust ihrer Lebensräume, Veränderung im Nahrungsangebot und die Pestizidbelastung (z.B. DDT, Lindan) ging in den 50er/60er Jahren der Bestand dramatisch zurück und erreichte mit nur noch vier Paaren allein in der Hellwegbörde im Jahre 1971 ein absolutes Minimum. Anfang der 80er Jahre erholte sich hier der Bestand auf einem niedrigen Niveau, bevor es Anfang der 90er Jahre zu einer Bestandserholung kam und ehemalige westfälische Brutgebiete wieder besiedelt wurden (Warburger Börde, nordwestliches Münsterland).

Trotz der Bestandserholung ist die Wiesenweihe weiterhin stark gefährdet, da über 95 Prozent aller Brutten auf direkten menschlichen Schutz vor den

Erntemaschinen angewiesen sind. (...).

In den letzten Jahren ist die Schutzbedürftigkeit der seltenen Weißen im gesamten Hellwegbereich nicht mehr wegzudenken.

Dank der „Weißenexperten“ der vorab beschriebenen ABU und verständnisvoller Landwirte sind die Menschen in der Hellwegbörde sensibler geworden, wenn es um den Erhalt der wenigen uns noch verbliebenen Vogelarten wie den Weißen und auch den Lerchen geht.

So vermeldete Hubertus Illner - Biologe und Weißenbeauftragter bei der ABU - unter dem 7. November 2007 im PATRIOT:

reiche Brutten wurden allein in Getreidefeldern entdeckt.“

Der hohe Bestand an Feldmäusen, den bevorzugten Beutetieren der über den Feldern jagenden Weißen, wird als wesentliche Ursache für die hohe Brutpaar- und Jungenzahlen der beiden Weißenarten gesehen.

Weiter heißt es: „Ohne die Mithilfe der vielen Landwirte, die sich auch in diesem Jahr an den Schutzmaßnahmen für Weißenbrutten in den Getreidefeldern beteiligt haben, wären die hohen Zahlen an ausgeflogenen Weißen nicht möglich gewesen. (...).“

Außerdem wird berichtet: „Insgesamt wurden mit 17 Land-



2 Jungvögel der Wiesenweihe

Foto: M. Wenner

„Ein gutes Jahr für die Wiesenweihe. In den Getreidefeldern der Hellwegbörde brüteten in diesem Jahr mit 32 Brutpaaren fast doppelt so viele Wiesenweißen wie im Vorjahr. Und auch der Bruterfolg war mit rund 80 ausgeflogenen Jungvögeln erfreulich hoch. Auch die Rohrweihe wurde ebenfalls erheblich häufiger nachgewiesen. Rund 40 meist erfolg-

wirten Verträge über 24 Schutz-zonen geschlossen, in denen die Getreideernte so lange über den normalen Erntetermin hinausgezögert wurde, bis die jungen Weißen ausgeflogen waren. Aus Mitteln des Landes NRW erhielten die Landwirte eine von der Landwirtschaftskammer berechnete Entschädigung, welche die gestiegenen Getreidepreise berücksichtigte. (...).“

Jan Walter Hammer, Landwirt und stellvertretender Vorsitzender des Landwirtschaftlichen Kreisverbandes, berichtet im gleichen Beitrag:

„Ein Weihenmännchen schafft am Tag bis 15 Mäuse heran, um die Brut und das hudernde Weibchen mit Nahrung zu versorgen. In einem Mäusejahr wie diesem sicherlich eine leichtere Aufgabe als in normalen Jahren. Es zeigt aber auch die Abhängigkeiten innerhalb des Naturkreislaufes, den wir Menschen zu einem sehr großen Teil erheblich beeinflussen und gerade deshalb unseren Mitgeschöpfen gegenüber auch eine besondere Verantwortung zu tragen haben.“

Im Blick auf diese besondere Verantwortung ist zu hoffen, dass auch unsere Nachkommen sich noch an der Schönheit und dem Flugbild der Wiesenweihen, der „Könige der Lüfte“, in jedem Sommer bis zum Früh-Herbst erfreuen können, bevor sie ihre weite Reise nach Afrika antreten, um dann im nächsten Frühling in die Hellwegbörde zurückzukehren. So wie die schon legendäre „MARGRET“, deren Zugwege mit Hilfe eines Satellitensenders nachvollzogen werden konnten.

Hubertus Illner berichtete 2008 in den ABU-Nachrichten: „WIESENWEIHE BLEIBT DER HELLWEGBÖRDE TREU (...). Satelliten haben ihren Zugweg aufgezeichnet: 10.000 Kilometer hatte MARGRET in ihr westafrikanisches Winterquartier und zurück hinter sich. Sie meisterte zwei Mal die Überquerung der Pyrenäen, des Mittelmeeres, des Atlasgebirges und der 700 km breiten Sahara. Selbst heftige Sandstürme über der westlichen Sahara konnten sie während des Rückzuges nicht aufhalten.“

MARGRET trug bereits einen Metallring der Vogelwarte Helgoland, als sie im Juli vergangenen Jahres gefangen wurde. Sie war im Frühjahr 1993 von der langjährigen Weihenschützerin

Doris Glimm nordwestlich von Salzkotten beringt worden. Nachforschungen ergaben: Wenn sie ihren diesjährigen Geburtstag überleben würde, wäre sie die älteste bekannte Wiesenweihe überhaupt. (...).

Wahrscheinlich hat sie im bisherigen Leben allein für die Zugwege 14 Mal 10.000 km, zusammen also 140.000 km zurückgelegt.“

Besonders erwähnenswert ist noch ein Aufsatz von 2008 - aus dem Jahresbericht 2007 - von dem schon mehrfach genannten Weihenexperten Hubertus Illner, mit der Überschrift „SATELLITENTELEMETRIE AN WIESENWEIHEN“, der hier zusätzlich wiedergegeben wird.

„Im Juli 2007 wurden erstmals an drei Wiesenweihen aus der Hellwegbörde mit behördlicher Genehmigung kleine, solarbetriebene Sender angebracht, deren Signale von Satelliten empfangen werden können. Dies wurde möglich durch eine Kooperation mit der Universität Groningen und der Vogelwarte Helgoland und mit finanzieller Unterstützung durch die Deutsche Bundesstiftung Umwelt. Mit Hilfe der Satellitenortungen konnten die Wegzugrouten der drei westfälischen Wiesenweihenweibchen DORIS, MARGRET und THEODORA ermittelt werden.“

DORIS startete am 27. August 2007 unweit ihres Brutplatzes bei Langeneicke und war zwei Wochen später südlich von Bechar in Algerien angelangt.

THEODORA erreichte Bechar am 8. September.

Von der schon beringten, 14 Jahre alten MARGRET erhielten wir aus technischen Gründen die erste Satellitenortung erst aus Südspanien.

MARGRET war 1993 westlich von Salzkotten als Jungvogel von der Weihenschützerin Frau Dr. Glimm beringt worden.

Alle drei Wiesenweihen wählten eine Zugroute über das

westliche Mittelmeer nach Westafrika.“

„Es ist faszinierend zu sehen, welche Strecken und Hürden Wiesenweihen auf ihrem Zug in den Süden bewältigen. Solche Erkenntnisse sind nun erstmals dank modernster Satellitenortungen möglich“, erläuterte H. Illner.

Am 11. Mai 2008 kehrte MARGRET mit deutlicher Verspätung in die Hellwegebene zurück, als die meisten anderen Wiesenweihen schon verpaart waren. Bis Mitte Juni wurde sie bei Langeneicke regelmäßig beobachtet, aber ohne Brutverhalten. Lag es an ihrem „biblischen Alter“ von gut 15 Jahren oder spielte das mäusearme Jahr 2008 eine Rolle?

Weiter berichtete H. Illner: „Erneute Satellitenpeilungen zeigten, dass sie noch lebt, aber nach Osten abgewandert ist.“

Am 23. Juni wurde sie im Grenzbereich Süd-Niedersachsens geortet.

Am 10. und 15. Juli gab es gute Sendesignale weiter südlich am Nordrand des Thüringer Beckens, bei Sondershausen. Bis mindestens zum 27. August hielt sie sich konstant nordwestlich von Erfurt auf.

(...) Die fruchtbaren Ackerböden des Thüringer Beckens sind, wie die Hellwegbörde durch Getreideanbau geprägt. (...) Zudem gibt es von Thüringer Ornithologen Hinweise, dass es dort zumindest im Sommer ein gutes Angebot an Wühlmäusen gab, ganz im Gegensatz zur Situation in der Hellwegbörde in diesem Jahr. Offenbar hat sich MARGRET also ein passendes Gebiet ausgesucht, um ausreichend Reserven für den herbstlichen Flug nach Afrika aufzubauen.

Anfang September gab es zwei relativ ungenaue Peilungen aus dem Bereich südlich von Kassel, die auf den Beginn des Wegzuges nach Westafrika hindeuten. Wir können gespannt sein, ob sie nochmals den strapaziösen Flug nach Westafrika und wieder zu-

rück in die Hellwegbörde schafft.“
(Nach Aussage des Weihenexperten H. Illner (Mitte März 2013) war dies - Herbst 2008 - das letzte Lebenszeichen von MARGRET).

Unter dem 21. April 2009 ist im „PATRIOT“ zu lesen: „Angebot ist für Landwirte attraktiv - Der Kreis Soest hat gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft Biologischer Umweltschutz an die Landwirte in der Region appelliert, sich an den freiwilligen Vertragsnaturschutzangeboten für den Schutz der Tiere auf den Feldern zu beteiligen. Für die Schaffung oder Erhaltung der Brachen und Ackerstreifen können Landwirte Ausgleichszahlungen aus Mitteln des Kulturlandschaftsprogramms des Kreises Soest oder der Hellwegbördenvereinbarung erhalten.“

Weiter heißt es: „Die Ausgleichsbeträge wurden nach Berechnungen der Landwirtschaftskammer NRW neu festgelegt, sodass wir den Landwirten attraktive Angebote machen können“, erläutert Marko Kneisz von der Unteren Landschaftsbehörde beim Kreis Soest.

„Die Maßnahmenangebote reichen von der Schaffung von Lerchenfenstern bis zur Begrünung von Brachen mit speziellen Einsaatmischungen. Der Landwirt hat die Möglichkeit zwischen ein- bis fünfjährigen Verträgen zu wählen.“

„In den letzten Jahren haben schon mehr als 70 Landwirte Flächen für den Schutz der Feldvögel zur Verfügung gestellt“, ergänzt Dr. Ralf Joest von der ABU.“

In einem Beitrag in „Heimatspflege in Westfalen“ (4/2010) geht ebenfalls Dr. Joest auf den Schutz der Feldvögel in der alten Kulturlandschaft Hellwegbörde ein. „ (...) Die im Getreide brütenden Wiesenweihen sind inzwischen fast überall auf menschliche Hilfe angewiesen. Da die meisten Jungvögel zur Ernte

ab Ende Juni noch nicht flügge sind, laufen sie Gefahr, durch den Mährescher getötet zu werden. Durch eine Schutzzone, die bis zum Ausfliegen der Jungen nicht abgeerntet wird, können die jungen Weihen überleben. In der Hellwegbörde haben diese Schutzmaßnahmen eine lange Tradition, die bis in die 1960er Jahre zurückreicht. Ehrenamtlich tätige Naturschützer suchten die Brutnester der Wiesenweihe und gewannen die Landwirte für den Schutz der Nester.

Dieser guten Zusammenarbeit ist es zu verdanken, dass die Wiesenweihe immer noch in der Hellwegbörde heimisch ist.

Seit 1993 wird die Suche der Nester im Auftrag des Landes von Mitarbeitern der Biologischen Station der ABU wahrgenommen. Im Laufe der Jahre haben sich so viele Landwirte der Region um den Schutz der Wiesenweihe sehr verdient gemacht.“

Es folgten weiterhin in den Monaten Juni/Juli der Jahre 2010/2011 und 2012 durch die Presse Aufrufe an die Landwirte, auf Greifvogelhorste in den Getreidefeldern zu achten. In den letzten Jahren wurde auch zusätzlich an die Mährescherfahrer appelliert, an dem „Schutz dieser seltenen Greifvogelarten“ mitzuwirken.

„Der PATRIOT“ vom 8. Juli 2011 berichtet:

„Brutbestand ist diesmal niedrig. Die ABU bittet, bei der Getreideernte auf seltene Wiesen- und Rohrweihen zu achten.“

(...) „ In diesem Jahr ist der Brutbestand der Wiesenweihe in der Hellwegbörde auf den niedrigsten Stand seit den 1990er Jahren zurückgegangen. Nach derzeitigem Kenntnisstand haben sich nur noch 13 Brutpaare angesiedelt. Umso mehr gilt es, alle jungen Wiesenweihen zum Ausfliegen zu bringen“, betont der Wei-



Weibliche Wiesenweihe mit Nistmaterial

Foto: M. Wenner

henbetreuer. Da die jungen Weihen derzeit noch nicht flugfähig seien, würden sie ohne Schutzmaßnahmen den Mähtod erleiden.

Interessant sind die Beobachtungen der spätsommerlichen Schlafplatzgesellschaften von Wiesen- und Rohrweihen, vor allem auf dem Haarstrang und auf der Paderborner Hochfläche in nicht gemähten Ackerbrachen oder in noch nicht abgeernteten Zuckerrüben- und Getreidebeständen. Auch schon in den Vorjahren waren die meisten Gemeinschaftsschlafplätze wochenlang von max. 12 Wiesenweihen und Rohrweihen belegt. (H. Illner v. 30.12.2011)

Auch am 20. Januar 2012 „bringt“ DER PATRIOT mit „Einmäßiges Weihenjahr“ keine erfreuliche Überschrift, wenn es um den „Weihenbericht“ des vorausgehenden Jahres geht.

So ist zu lesen: „Schon am 20. April vergangenen Jahres waren sechs Wiesenweihen aus ihren Winterquartieren in Westafrika in die traditionellen Brutgebiete in der Hellwegbörde zurückgekehrt.“ „Das ließ auf ein gutes Weihenjahr hoffen“, resümiert Hubertus Illner, Betreuer des westfälischen Weihenschutzprogramms in seinem Bericht zur vergangenen Brutsaison. In der Summe waren es dann aber doch nur 14 Brutpaare der Wiesenweihe (im Vorjahr 33) und 18 der Rohrweihe, die auf den täglichen Kartierungsfahrten in den Ackerflächen zwischen Unna und Paderborn auffindig gemacht wurden.

In ganz Nordrhein-Westfalen brütete nur noch ein weiteres Paar der vom Aussterben bedrohten Wiesenweihe, was den niedrigsten Landesbestand seit 1987 bedeutet.

Die Rohrweihe ist in NRW nicht so extrem selten und zudem brüteten noch mehrere Dutzend Paare in der Hellwegbörde in Schilfständen und anderen naturnahen Flächen, wo ein spezieller

Nestschutz nicht nötig ist.“

Lobend berichtete der hauptamtliche Weihenbetreuer über die Unterstützung „durch etliche ehrenamtlich engagierte Helfer, ohne die die flächendeckende Erfassung der Nistplätze aller Weihen in dem großen Untersuchungsgebiet nicht möglich wäre.“

Positive Nachrichten zeigten sich gegen Ende des Beitrags mit dem Hinweis des Weihenbetreuers: „Insgesamt hat sich der große Aufwand der Naturschützer auch in diesem Jahr ausgezahlt, denn beachtliche 30 junge Wiesenweihen flogen aus, die ohne Schutzmaßnahmen dem Mähdrescher zum Opfer gefallen wären. (...). Die Zusammenarbeit mit den Landwirten ist sehr gut und erfolgreich. Nur dadurch zählt die rare und schöne Wiesenweihe noch zu den heimischen Brutvögeln.“

Aber nach dieser Euphorie folgten in der Presse traurige Nachrichten.

So ist von Greifvogelverfolgung durch Horststörung, Abschuss, Fallenstellung und Vergiftung zu lesen.

So auch in der PATRIOT-Ausgabe vom 5. Oktober 2012 mit der Überschrift: „Zwei Rohrweihen starben an starkem Gift“ und „Erschreckende Untersuchungsbefunde hat die Arbeitsgemeinschaft Biologischer Umweltschutz (ABU) jetzt vom Staatlichen Veterinäramt in Arnsberg erhalten: Zwei in diesem Jahr im Kreisgebiet tot aufgefundenen Rohrweihen waren mit Carbofuran vergiftet worden. (...) Carbofuran sei ein starkes Fraß- und Kontaktgift dessen Anwendung in Pflanzenschutzmitteln zur Insektenbekämpfung in der EU verboten. (...) Beide untersuchten Greifvögel hatten im Kropf mit dem Gift versetzte Fleischstücke, an denen sie noch vor dem Verschlucken gestorben waren. Eine Rohrweihe wurde am 16. April nördlich von Bad Waldliesborn, die zweite am

17. Juli nordwestlich von Bönninghausen gefunden. (...)

Der Kreisveterinärdienst brachte die Vergiftungsfälle zur Anzeige. Gefasste Täter erwarten empfindliche Strafen. (...).“

Mit dieser erschreckenden Nachricht endete der Aufsatz über „Die Könige der Lüfte“, wie der Lehrer Wilhelm Probst – die Weihen einstmal nannte.

Quellen:

HEIMATBUCH des Kreises Lippstadt, Band 1 – 1925 / Nachlass Wilhelm Probst Band 3 – 1952 / Stadt-Archiv Lippstadt

DER PATRIOT Lippstadt – Aus der Heimat – 1928 / Stadt-Archiv Lippstadt DER PATRIOT Lippstadt - 2007 / 2008 / 2009 / 2010 / 2011 / 2012

JAHRBUCH WESTFALEN 1997 Aschendorff Verlag Münster

HEIMATPFLEGE IN WESTFALEN 4/2010 – Westfälischer Heimatbund – Münster

Natürlich – ABU-Nachrichten aus unserer Region – Ausgabe 2 – 2008

Atlas der Brutvögel des Kreises Soest 1981-1986 / Stadt-Archiv Erwitte



Ein neuer Ortsheimatpfleger in Wickede-Wimbern

Fotos: Andreas Hein (Soester-Anzeiger), Peter Sukkau, Soest
Text: Peter Sukkau, Soest



Unerwartet bekam ich im Juni 2015 einen Anruf von Vertretern des jungen Vereins „Dorf Wimbern e.V.“! Hier ging es zunächst um die Frage, wie man als Verein an die Bereitstellung alter Katasterkarten kommen könne. Wimbern war bis 1974 eine Ortschaft des Amtes Menden im Kreis Iserlohn. Ich war keinesfalls sicher, dass diese Karten jetzt beim Katasteramt des Kreises Soest liegen würden, denn bei manchen Gebietsreformen sind diese Unterlagen bis 1947 direkt ins Landesarchiv Münster abgegeben worden.

Da ich guten Kontakt zur Abteilung Liegenschaftskataster und Vermessung des Kreises pflege, konnte ich im dortigen nicht öffentlichen Archiv feststellen, dass ein großer Teil der alten Katasterunterlagen des Dorfes Wimbern 1975 vom Katasteramt Iserlohn nach Soest abgegeben worden waren. Außerdem ließ es sich auf meine Bitte hin einrichten, dass Vertreter des Dorfvereins die vorhandenen 80 Karten von 1827 bis zur neuerlichen digitalen



Von links: Peter Fildhaut, Edmund Schmidt und Christian Meier vom Verein Dorf Wimbern bedankten sich beim Sachgebietsleiter Heinz-Werner Scheer. Sie konnten über 80 Katasterkarten aus dem Archiv ablichten.

Foto: Peter Sukkau

v.l.: Dr. Martin Michalzik, Bürgermeister der Gemeinde Wickede; Hans Regenhardt, Vertreter des Gemeindevorstandes; Peter Fildhaut, neuer OHP Wimbern; Edmund Schmidt, Ortsvorsteher Wimbern; Peter Sukkau; Susanne Modler, kommunale Kulturarbeiterin in der Gemeinde Wickede.

Foto: Andreas Hein



Umstellung ablichten durften.

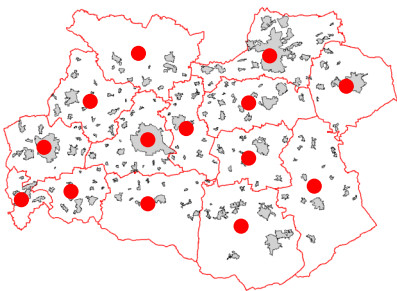
Im Vorfeld dieser von mir initiierten Maßnahme ergab sich auch, dass der Verein Dorf Wimbern Herrn Peter Fildhaut als Ortsheimatpfleger vorschlug, so dass ich diesen am 1. Oktober 2015 in einer ansprechenden kleinen Feierstunde beim Bürgermeister der Gemeinde Wickede die Urkunde und weitere Unterlagen des Westfälischen Heimatbundes überreichen konnte.

Bisher gab es noch keinen Ortsheimatpfleger in den Ortschaften von Wickede. Der große Heimatverein in Wickede ist leider seit etwa 10 Jahren nicht mehr dem Dachverband WHB angeschlossen. Ich bin als Kreisheimatpfleger sehr daran interessiert, direkte Ansprechpartner in möglichst vielen Orten des Kreises zu haben. Das konnte ich letzstens bei unserem großen Gemeinschaftsprojekt „Kulturlandschaft am Hellweg“ hautnah feststellen. In der Feierstunde am 1. Oktober lobte Bürgermeister Dr. Martin Michalzik die Entscheidung, das Ehrenamt Ortsheimatpfleger Wimbern an Peter Fildhaut zu vergeben: Einen geeigneteren Menschen hätte man kaum finden können. Peter Fildhaut ist u.a. auch maßgeblich an der Erstellung der jungen 240 Seiten starken Dorfchronik von Wimbern beteiligt. ◀

Offene Gärten im Kreis Soest

Text: Peter Sukkau, Soest

Foto: Manfred Terbrüggen, Bad Sassendorf



jekt für ganz Südwestfalen aus der Taufe gehoben werden. Hierfür war in Zusammenarbeit mit dem Landschaftsverband extra eine Arbeitsgruppe aus dem Bereich Heimatpflege im Kreis Soest zusammengestellt worden. In dieser Arbeitsgruppe wurde ebenfalls die beabsichtigte Einstellung des Projektes „Offene Gärten im



Die kleine Gartenkommission zur Aktion „Offene Gärten“ bei der Arbeit, von rechts: Renate Dicke, Kreis Soest, Abt. Umwelt, Manfred Terbrüggen, Gartenbauingenieur, Peter Sukkau, Kreisheimatpfleger

Im September 2015 bereiste die kleine Bewertungskommission zur Aktion „Gartenbesitzer öffnen ihre Pforten“ den Kreis Soest im sechsten Jahr.

Als die Wirtschaftsförderung des Kreises die Herausgabe des jährlichen Gartenkalenders aus Kostengründen einstellen wollte, regte sich bei den interessierten Gartenfreunden erheblicher Widerstand. Zur selben Zeit sollte aber sogar im Rahmen der Regionale 2013 ein ähnliches Pro-

Kreis Soest“ stark kritisiert.

Bei einer Versammlung von interessierten Gartenbesitzern, Heimatpflegern und Vertretern der Wirtschaftsförderung einigte man sich schließlich darauf, diese Gartenaktion weiter laufen zu lassen, wenn sich ehrenamtlich sachkundige Gartenfreunde um die Begutachtung der Gärten von an der Aktion interessierten Gartenbesitzern kümmern würden. Bis dahin gab es seitens der wfg einen Fragenkatalog mit Punkte-



system. Diese Art der Befragung hatte sich, besonders im Hinblick auf Qualität, nicht bewährt. So fanden sich drei Leute zusammen, die jährlich an einem oder zwei Tagen im Jahr die Begutachtung öffnungswilliger Besitzer von Stadt- und Landgärten in Augenschein nehmen.

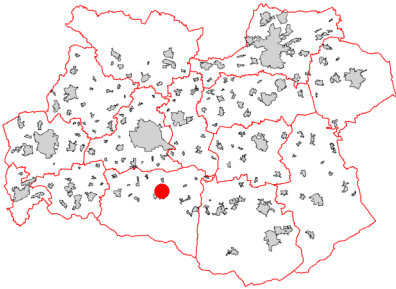
Seit 2010 sind deshalb annähernd 50 Gärten begutachtet worden. Hiervon wurden aber etwa 25 Prozent nicht in die Jahresgartenkalender übernommen. Die Tage der offenen Gärten sind immer noch ein großes Jahresereignis für Gartenfreunde und locken auch viele Besucher aus entfernteren Regionen an.

Für 2016 haben sich wieder zwei Stadtgärten in Soest und vier größere Land- bzw. Bauerngärten in Ense, Anröchte, Erwitte, und Geseke zur Teilnahme qualifiziert. ◀

Eine Chance für Blumen am Wegesrand

Text: Wilfried Stichmann, Möhnesee

Fotos: Angelika von Tolkacz, Möhnesee



In diesem Jahr waren im Kreis Soest an etlichen Straßen, hier und dort, die Ränder, die Gräben und Böschungen wieder weiß, gelb und rotviolett geschmückt. Wildkräuter erfreuen die Augen der Autofahrer, an den Wegrändern auch die der Wanderer und Spaziergänger. Auch einige Blumensträuße wurden gepflückt, und Brauchtumsfreunde fanden leichter den Dost und Baldrian für das Krautbündel zu Mariä Himmelfahrt.

„reizärmer“ wirkt, sei hier einmal dahin gestellt. Für vielerlei Kleingetier – allen voran die Bienen, die nach der Lindenblüte in der Feldflur kaum noch Blüten finden – sind die Wildrandstreifen an Straßen und Wegen überlebenswichtig.

Aus all diesen Gründen wurde schon vor einigen Jahren die Gemeinde Möhnesee dafür gewonnen, für die Restlebensräume in der Agrarlandschaft ein geändertes Pflegekonzept zu erproben. Die Ränder an den gemeindeeigenen Straßen sollten nicht mehr komplett schon im Mai gemäht werden. Um der Gefahr durch bei Nässe zu Boden einsinkende glitschige Gräser und Kräuter zu begegnen, sollte weiterhin schon früh im Jahr der erste Schnitt durchgeführt werden,



Der Rainfarn als erster Vorposten



Straßenböschungen können Ersatzlebensräume für viele Pflanzenarten sein

Vielen Menschen wurde bewusst, dass die früh- und mehrmals gemähten Straßen- und Wegränder unsere an Blüten arme Kulturlandschaft noch naturärmer erscheinen lassen. Ob sie dadurch „gepflegter“ oder

aber nur in der Nähe der Fahrbahn auf einem Meter Breite. Erst wenn die Wildpflanzen geblüht und ausgesamt haben, folgt – wenn überhaupt – der eigentliche Schnitt des gesamten Randbereichs.

Dieses Pflegekonzept hat sich bewährt und wird inzwischen generell in der Gemeinde Möhnesee praktiziert. Auch der Kreis Soest und – wenigstens örtlich der Landesbetrieb Straßen NRW – machen mit und „pflegen“ die Ränder rücksichtsvoller. Sie geben der Wildflora und den Naturfreunden und Ästheten eine Chance, den Wandel der Jahreszeiten mit der wechselnden Blütenpracht auf dem Weg zur Arbeit oder in den Urlaub zu erleben.

Noch müssen hier und da Mitarbeiter der Bautrupps, aber auch angrenzende Landwirte, davon überzeugt werden, dass das Pflegekonzept nicht nur Arbeitersparnis bedeutet, sondern gerade in unserer intensiv landwirtschaftlich genutzten Landschaft besondere ökologische Bedeutung



*Feuchte Stellen besiedelt
der Blutweiderich*



hat. Auf den meisten regelmäßig untersuchten Probestellen an heimischen Straßen und Wegen hat die Artenzahl der Wildpflanzen schon nach wenigen Jahren zugenommen. Es lohnt sich wieder, botanische Exkursionen auch auf wenig befahrenen Straßen durchzuführen. Im Laufe des Jahres kann man hier durchaus mehrere Dutzend auffällige und früher allgemein bekannte, vor allem schön blühende Pflanzenarten antreffen, kennenlernen oder demonstrieren.

Und noch etwas können Heimat- und Naturfreunde, Wanderer und Spaziergänger: Sie können etwas zur Bereicherung der Flora mancher Böschungen und Gräben beitragen, die zwischenzeitlich verarmt sind. Was früher der Viehtrieb – die wandernden Schafherden und das Vieh zwischen Stall und Weide – leistete, indem in Klauen und Fell Samen weiter verbreitet wurde, kann heute – ganz nebenbei – der Mensch übernehmen. Es lohnt sich an manchen Orten, im Vorbeigehen die reifen Samen von Wildkräutern zu sammeln und an jenen Straßen- und Wegerändern auszusäen, die aus den unter-

schiedlichsten Gründen vegetationsfrei oder artenarm geworden sind.

Nur wo sich reine Brennesselwüsten ausbreiten, nutzt das wenig. Sie sind Folge der Stickstoffüberdüngung aus der Landwirtschaft oder aus der Anreicherung von Biomasse. Die Brennesseln schon frühzeitig und mehrmals im Jahr zu mähen, ist vor allem dann empfehlenswert, wenn das Mähgut abgefahren wird und nicht weiter zur Überdüngung beiträgt. Doch ganz missen möchte man diese ungeliebte Pflanzenart auch nicht, ist sie doch die Futterpflanze der Raupen gleich mehrerer unserer schönsten Tagfalter.

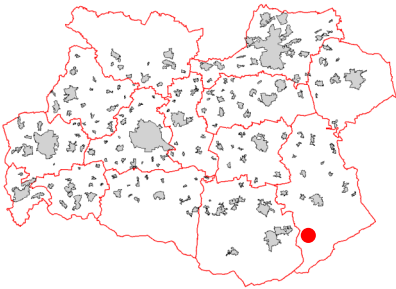
So rankt sich um die Straßen- und Wegeränder vielerlei Interessantes und Beachtenswertes. Ein Großteil der Pflanzenarten, die aus dem Offenland zunehmend verdrängt werden, kann man hier wiederfinden. Namen bleiben nicht länger „Schall und Rauch“. Kinder müssen nicht unbedingt ihre Namenkenntnisse auf Automarken beschränken, Erwachsene ihre Augenweide nicht nur in Museen suchen. ◀

*Die Schafgarbe blüht an manchem Wegesrand so reichlich,
dass man ohne Skrupel einen kleinen Strauß mitnehmen kann*



Kallenhardt - Wegweiser

Foto und Text: Rainer Geesmann, Kallenhardt



Die Mitglieder der beiden Kallenhardter "Heimatvereine", Förderverein Heimatpflege und SGV, haben in den letzten Wochen intensive Arbeit geleistet. Die in die Jahre gekommenen Wegweiser und Hinweistafeln, in den 1980er Jahren vom Verkehrsverein kreiert und installiert, haben ein völlig neues Gesicht bekommen. Zur Entwicklung sei zunächst erwähnt, dass der Kallenhardter Verkehrsverein, in der 1960er Jahren zur Pflege des Tourismus gegründet, zwischenzeitlich aufgelöst wurde. In den 1960/70er Jahren waren die damaligen Gemeindeväter sich einig geworden, Handwerk, Handel und Gewerbe an einen zentralen Standort nach Rüthen zu bringen, um vermehrt den Tourismus zu fördern. Kallenhardt gehört seit der kommunalen Neuordnung 1975 politisch zur Stadt Rüthen, liegt geografisch aber im Naturpark Arnsberger Wald. Die Idee der Tourismusförderung war geboren und durfte sicher auch als aussichtsreich bezeichnet werden. Ein ausgezeichnetes Wanderwege-Netz, der in diesen Jahren entstandene und über viele Jahre begehrte Ski- und Rodelhang, ein neu geschaffener Campingplatz und die seinerzeit vielfältige und ausgewogene Gastronomie hatten doch so manchen Besucher und Gast angesprochen. Zu den Errungenschaften des Verkehrsvereins gehörten auch die eichenen Wegweiser., die das Zurechtfinden erleichterten.

Im Laufe der Jahrzehnte hatte naturgemäß an den eichenen Pfosten und geschnitzten Tafeln, in den zurück liegenden Jahren mehrfach aufgearbeitet und immer wieder restauriert, auch der Zahn der Zeit genagt.

Um die Attraktivität des Ortes zu erhalten und wieder aufzufrischen, hatten sich kurz entschlossen die Vorstände vom FöV Heimatpflege und dem SGV/ Heimatverein, zur grundsätzlichen Erneuerung bereit erklärt.

Nach einigen Sitzungen und Aussprachen in den vergangenen Monaten über Gestaltung und Material der neuen Beschilderung war man sich einig geworden die ausgedienten Tafeln teil-

weise aufzuarbeiten evtl. völlig zu erneuern und allen Hinweisen einen neues Gesicht zu geben.

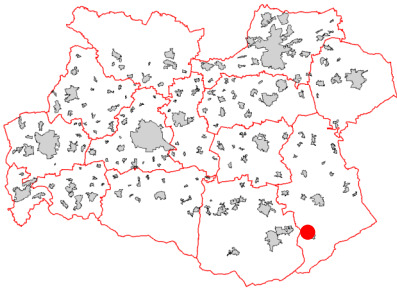
Die Kostenfrage wurde ebenfalls zwischen den beiden Vereinen geregelt, so dass im Mai 2015 die "Ärmel hochgekrempt" wurden. Aus den vormals rd. 50 Tafeln, ein Teil davon waren in den vergangenen Jahren schon in den Taschen von Souvenirjägern verschwunden, sind schließlich 20 Pfosten mit 25 Tafeln übrig geblieben.

Die Anzahl der markanten Zielpunkte, auch die Standorte der Wegweiser blieben erhalten. Ein Novum ist jedoch die auf den neuen Tafeln angegebene "Wanderzeit" zu den Zielen.



Kallenhardter Vereine besuchen Landtag NRW

Foto und Text: Rainer Geesmann, Kallenhardt



"Das Ehrenamt vor Ort zu stärken und fördern, zu vernetzen und ehrenamtliche Verdienste in besonderer Weise zu würdigen - dies sind die Ziele des Kreises. Gerade deshalb ist der Kreis Soest stolz auf seine zahlreichen ehrenamtlich engagierten Bürgerinnen und Bürger, die aktiv bei der Gestaltung des Gemeinwesens mitwirken" zu lesen unter der Rubrik "Ehrenamt" des Kreises Soest.

Getreu diesem Motto sollte die Vorstandsarbeit und aktive Teilnahme in Vereinen, Verbänden und örtlichen Gruppen aller Art seit jeher als wert- und sinnvolle Beschäftigung erachtet werden, ganz sicher auch im Sinne von Heimarbeit und Heimatpflege. Ehrenamt nennt man diese Art von persönlichem Engagement, doch was sich für den einzelnen dahinter verbirgt, wird in der Allgemeinheit lediglich zur Kenntnis genommen. Dabei wird Gemeinschaft ohne die vielen Ehrenamtlichen kaum gelebt werden können, sorgen sie doch stets für neue Errungenschaften, Aktualität und auch Attraktivität. Ein Dankeswort gibt es in der Regel schon einmal von den eigenen Mitgliedern. Aber reicht das aus? Sind wir auch künftig noch bereit für das Ehrenamt? Unsere Gesellschaft wird bestimmt von verstärkter Fluktuation, Stadtflucht als Ausweg aus der ländlichen Vereinsamung, steigender Mobilität, medialer Überfütterung und was sonst noch auf uns zukommen wird.



Eine Trendwende des gesellschaftlichen Lebens wird niemand erreichen können, aber vielleicht können wir ein wenig mehr Appetit erzeugen für den Erhalt unserer ländlichen Kultur.

Dieser Frage nahmen wir als Förderverein Heimatpflege zum Anlass, einmal alle Kallenhardter Vereinsvorstände und ihre fleißigen Helfer/-innen zu einem Besuch unseres NRW-Landtages einzuladen.

Am Dienstag, dem 05. Mai 2015, machte sich eine gemischte Auswahl Kallenhardter Bürgerinnen und Bürger auf den Weg nach Düsseldorf. Vorgesehen war nicht nur der Besuch des Landtages, auch ein Bummel entlang des Rheins bis zur "längsten Theke der Welt" in die legendäre Düsseldorfer Altstadt oder der Königsallee standen auf dem Programm. Die Reise sollte als kleine Aufmerksamkeit und Anerkennung für jahrelange, ehrenamtliche Tätigkeit in den verschiedenen Vereinen gelten, vom Sport, der Musik, über das soziale Engagement bis hin zu den Umweltaktivisten. Der Förderverein Heimatpflege hat es sich seit Bestehen zur Pflicht gemacht, die auch teils von

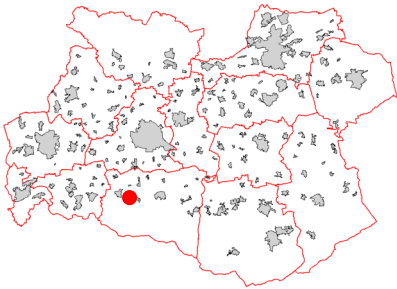
der Dorfgemeinschaft erzielten Erlöse immer wieder an die Gemeinde zurück zu geben. In diesem Jahr galt der Dank den Vereinen und seiner unzähligen Helfer/-innen, die Reisekosten übernehmen wir selbstverständlich.

Nachdem uns zunächst der Geseker Landtagsabgeordnete Werner Lohn - ein paar seiner Wurzeln liegen in Kallenhardt - in Empfang genommen hatte, führte uns eine Mitarbeiterin des Landtages durch das hohe Haus. Eine zufällige Begegnung mit einem kurzen Plausch mit unserer Landesmutter Hannelore Kraft sowie dem geplanten Statement des derzeitigen Parlamentsvizepräsidenten Eckhard Uhlenberg aus Büderich gehörte mit zum Programm, dass schließlich nach einer kurzen Diskussionsrunde in der Cafeteria des Hauses mit einem Stück Kuchen und einer Tasse Kaffee endete.

Leider reichte die Zeit nicht, das Ehrenamt im Allgemeinen und im Besonderen aus Sicht der Politik zu beleuchten. Dennoch bekamen wir eine positive Rückmeldung für diese doch eher ungewöhnliche, jedoch bemerkenswerte Art der "Heimatpflege". ◀

Gedenkstätte Möhnetsperre Heimatverein schuf einen Gedenkort an der Sperrmauer

Text: Wilfried Stichmann, Mönheese
Fotos: Franz Josef Lahme, Mönheese



72 Jahre nach der Bombardierung der Möhnetsperre fand am 17. Mai 2015 eine beeindruckende Erinnerung mit der Einweihung einer Gedenkstele statt.

Verlegen oder ausweichend waren die Reaktionen, wenn die Sprache darauf kam, zuletzt beim Besuch einer Gruppe Kinder aus Tschernobyl, die in Wamel zur Erholung waren. Sie kamen mit einem großen Blumenstrauß und wollten ihn zum Mahnmal an die Sperrmauer bringen. Es seien doch so viele russische Mütter unter den Menschen gewesen, die damals in den Fluten ertranken. Das Mahnmal fanden sie nicht.

Fast 70 Jahre nach der Katastrophe entschloss sich der Vorstand des Heimatvereins Mönheese, sich einer seit Jahrzehnten in der Gemeinde Mönheese ver-

säumten Verpflichtung zu stellen und die Errichtung eines Gedenkortes in Angriff zu nehmen.

Es war eine schwierige Aufgabe, die sich der Heimatverein damit aufbürdete. Doch pünktlich am 17. Mai 2015 - auf den Tag genau 72 Jahre nach der Bombardierung der Sperrmauer - konnte eine 2,60 m hohe und 2,2 t schwere Grünsandstein-Stele enthüllt werden, um künftig dauerhaft sowohl die Bürger als auch die jährlich vielen tausend Besucher an das schreckliche Geschehen zu erinnern: an die 1300 Flutopfer, die abgestürzten Piloten und an die beim Wiederaufbau zu

Tode strapazierten Zwangsarbeiter.

Bei allen Opfern - welcher Nationalität sie auch waren - bleibt die entscheidende Frage unbeantwortet: wozu?

Zusätzlich in Edelstahl eingraviert, bieten sich dem Betrachter einprägsame Denkanstöße an.

Sie verdeutlichen, dass es dem Heimatverein bei diesem echten Kraftakt um mehr als nur um die Vermittlung von Geschichtswissen geht. Der Gedenkort soll Mahnung und Herausforderung zugleich sein, wo immer es um die Gestaltung der Zukunft geht. Dieses Ziel beherrschten die Akteure, sowohl bei der Erstel-



*Während der Einweihungsfeier:
An der Gitarre: Wolfgang Bargel
An der Violine: Kálman Oláh*

lung des ausdrucksstarken Kunstwerks als auch in der würdevollen Feierstunde.

Als Projektleiterin und als neue Vorsitzende des Heimatvereins Möhnesee, vor allem auch als Expertin auf dem Gebiet der Gestaltung mit Pflanze und Stein, hat Cornelia Lahme maßgeblich

zur Realisierung der im Vorstand intensiv diskutierten Konzeption beigetragen. Nur dank der finanziellen Hilfe von Sponsoren und Sachspenden von Handwerkern und Firmen konnte es gemeistert werden. Der Ruhrverband als Grundeigentümer des Geländes hat für den Gedenkort den bestgeeigneten Platz in unmittelbarer Nachbarschaft der Sperrmauer zur Verfügung gestellt und die Arbeit des Heimatvereins unterstützt.

Schon sogleich nach der Einweihung erwies sich das mit Eiben und Rhododendren gesäumte, 100 qm große Rondell als eine Oase der Besinnung mit geradezu magnetischer Anziehungskraft auf die am benachbarten Parkplatz eintreffenden Besucher.

Die vier Reliefs auf der Ste-

le im Zentrum der Anlage zeigen den geborstenen Damm, vor den Fluten fliehende Menschen, von einem Uniformierten bewachte Zwangsarbeiter und als Friedenssymbol die Taube mit dem Ölbaumzweig und eine Mutter mit Kindern. Der Bildhauer Christof Winkelmann, selbst im benachbarten Günne beheimatet, hat mit diesem Kunstwerk seiner Heimatgemeinde zugleich ein selbststrebendes Beispiel seines künstlerischen Schaffens gewidmet.

In der Einweihungsfeier, der Wolfgang Bargel (Gitarre) und Kálman Oláh (Violine) eine besondere stimmungsvolle Note verliehen, hatte Cornelia Lahme noch einmal allen Mitwirkenden und Förderern und vor allem dem Ruhrverband, vertreten durch den Leiter der Betriebsabteilung Talsperren und Stausee, Herrn Knotte, herzlich gedankt. Ergriffen lauschten die Teilnehmer den Worten des Gedenkens von Karl Heinz Wilmes, der als Augenzeuge der Katastrophe an die deutschen wie an die ausländischen Opfer erinnerte, bevor man schweigend oder mit einem stillen Gebet auseinander ging.

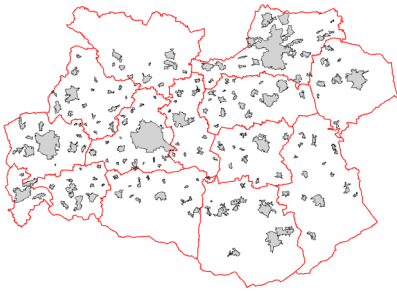
Details der Gedenkstele



Ein Landkarten-Druckstein kommt ins Museum

Text: Lippische Landeszeitung (Auszug), www.LZ.de, Karl-Heinz Krull;
Manfred Spata, Bonn

Fotos: Lippische Landeszeitung; Peter Sukkau, Soest



Lemgo-Brake, der rote Punkt in der Übersichtskarte gibt die Lage der Stadt nicht korrekt wieder. Erkennbar ist aber, dass es sich um einen Ort außerhalb des Kreises Soest handelt:

Das Weserrenaissance-Museum Brake ist um rund 28 Kilo Geschichte reicher. Peter Sukkau hat dem Museum am 03. Juni einen Druckstein der topo-

grafischen Karte von Detmold übergeben.

Es sind filigrane Linien, und sie bilden deutlich erkennbar Detmold und Umgebung ab – wenn auch seitenverkehrt. Auf dem Stein, der zum Museum wechselte, ist die topografische Karte im Maßstab 1 zu 25.000 gut zu erkennen. Mit ihm wurde bis in die 1950er Jahre die topografische Karte der Region um Detmold gedruckt.

Der 28 Kilogramm schwere Solnhofener Schieferstein mit der Originalnummer 2221 (heute 4091 -Detmold) landete 1967 bei einem Freund von Peter Sukkau, der ihn vor einigen Jahren erbt.

„Für mich war wichtig, dass wir ihn einer breiten Bevölkerung

zugänglich machen“, sagt Sukkau. Er wandte sich an seine ehemaligen Vermessungs-Kollegen bei der Geoinformation des Kreises Lippe. Herbert Kruehl und Dr. Stefan Ostrau erinnerten sich an die Ausstellung „Weltvermesser - Das Goldene Zeitalter der Kartographie“, die ab 13. September 2015 im Weserrenaissance-Museum in Lemgo-Brake zu sehen ist, und stellten den Kontakt her.

„Wir werden den Stein auf jeden Fall in der Ausstellung zeigen“, so Museumsdirektorin Dr. Vera Lüpkes. In der „Weltvermesser“-Schau gehe es ebenfalls um Drucktechniken, so Kurator Dr. Michael Bischoff. Die Lithografie-Technik sei da interessant, der regionale Bezug stimme auch. Zwar beschäftige sich die Ausstellung mit der Kartografie des 16. bis 18. Jahrhunderts, aber: „Der Litho-Stein ist das Bindeglied zur neuzeitlichen Technik“, erklärte Dr. Bischoff - und diesen Zusammenhang wolle man auf jeden Fall im Umfeld aufbereiten.

Informationen zur Flachdrucktechnik mittels Lithographie

Druckstein Nr. 2221 alt,
4019 neu - Detmold, 1912-1932

Text: Manfred Spata, Bonn

Dieses Blatt Detmold, entstanden 1912, gehört als eines von insgesamt 3 642 Blättern zur Topographischen Karte 1 zu 25.000 (Messtischblätter) des Deutschen Kaiserreiches (einschließlich Elsaß-Lothringen) und zum Generalstabsblatt 333. Es wurde in den Jahren 1875 bis 1931 in einer vierten Aufnahmeperiode topographisch neu aufgenommen, auf Lithographiestein geritzt und dann im Umdruckverfahren ein-



Ein sehr freundlicher Empfang wurde Peter Sukkau bei der Übergabe des Drucksteins bereitet.

Neben der Museumsdirektorin Dr. Vera Lüpkes (Mitte) und Ausstellungskurator Dr. Michael Bischoff (Rechts) waren auch einige Kollegen von der Geoinformation des Kreises Lippe zugegen.

farbig schwarz vervielfältigt. Aufnahmestellen waren von 1875 bis 1921 die Preußische Landesaufnahme (PrLA) und von 1921 bis 1945 das Reichsamt für Landesaufnahme (RfL) in Berlin. Nach 1945 ersetzte das Landesvermessungsamt Nordrhein-Westfalen in Bad Godesberg die Lithographiesteine durch Astralonfolien (beschichtete, sehr maßhaltige Folie) als Zeichenträger und die Sammlung der Lithographiesteine wurde aufgelöst und in Folge an Interessierte abgegeben oder zerstört.

Der Maßstab von 1 zu 25.000 drückt aus, dass 1 cm auf dem Kartenblatt 25.000 cm (= 250 m) in der Natur entsprechen; man spricht daher von einer 4-cm-Karte, da 4 cm in der Karte genau 1 km in der Natur entsprechen. Jedes Kartenblatt ist eine schwach trapezförmige „Gradabteilungskarte“ in Polyederprojektion mit den Maßen von 6 Breitenminuten und 10 Längenminuten (etwa 45 x 44 cm Kartenfeld). Die Messtischblätter dienten ursprünglich nur zur Ableitung der Karte des Deutschen Reiches 1 zu 100.000 (Generalstabskarte) durch Generalisierung, nach 1875 auch für die Zwecke von Verkehr, Wirtschaft, Bauplanung und Verwaltung zur eigenständigen Veröffentlichung freigegeben.

Die Lithographie (griech. Lithos = Stein, graphein = schreiben) wurde 1797/98 von Alois Senefelder in München erfunden, um den kostspieligen Kupferstich zu ersetzen. Die lithographische Schnellpresse wurde 1852 erstmals in Wien und Berlin eingesetzt. Der Lithographiedruck ist ein Flachdruckverfahren mittels Stein- oder Zinkplatte (Zinkdruck). Dabei liegen die druckenden Teile des Kartenbildes



Der Originaldruckstein wiegt 28 kg. Alle Linien sind auf glattpoliertem Solnhofer Schiefer manuell geritzt worden.

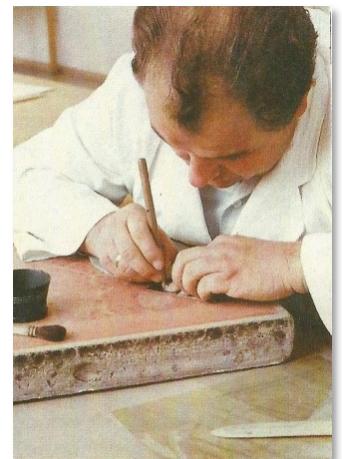
Foto: Peter Sukkau

etwa auf der gleichen Ebene mit den nichtdruckenden. Das Flachdruckprinzip beruht auf dem Gegensatz von Fett und Wasser: Die druckenden Teile sind so präpariert, dass sie Farbe (Fett) annehmen und Wasser abstoßen, wohingegen die nichtdruckenden Teile Wasser annehmen und Farbe (Fett) abstoßen (chemisches Druckverfahren). Die lithographischen Steine sind in der Regel 6-15 cm dicke Platten aus kohlen-saurem Kalkschiefer von Solnhofen in Bayern. Diese Steine sind sehr feinporig und vermögen gut Fett und Wasser aufzunehmen. Auf den glatt geschliffenen Stein wird die Kartenzeichnung

geritzt. Um den wertvollen „Originalstein“ zu schonen, erfolgt der Druck der Kartenaufgabe meist von einem „Maschinenstein“ oder einer Zinkplatte, auf welche die Zeichnung des Originalsteins mit Umdruckfarbe und Umdruckpapier „umgedruckt“ wurde.



Alois Senefelder

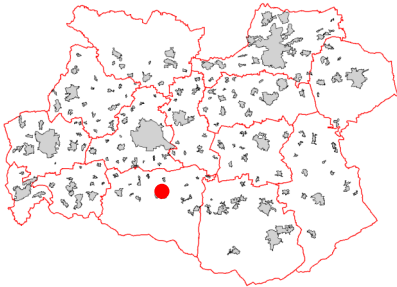


Steingravur

Plattdeutsches

Text: Jupp Balkenhol, Möhnesee

Foto: Jürgen Gölzenleuchter, Möhnesee



De Turmfalken

Luie - suit Jaohren hāt de Turmfalken op me Kiärktäoern van der Pankratiuskiärke in Körbke iähren Horst - Drees Karl suine besten Frönne.

Niu sind de Turmfalken äok buowen op der Haar op me Bismarcktäoern te Gast.

Dai Heimatverein Möhnesee dai hiāt dao jao en oigenen häogen Täoern, diän Bismarcktäoern, bao me opstuigen kann un kuiken wuit üöwert Land nao de Suerländsken Biärge un int Münsterland.

Op diäm Täoern dao ies Glanders Horst dai „Turmwächter“ - „zum Sehen geboren, zum Schauen bestellt, dem Turme geschworen, gefällt ihm die Welt.

Er sieht in der Ferne den Wald und den See und das Turmfalkenpärchen ganz in der Näh!“ (frei nach Goethe!) Hai hiāt dai gaße Turmfalkenfamilie unner suinen Fittiken.

Dai Heimatverein Möhnesee dat ies, kamme seggen, en „Glücksverein“.

Dai hiāt ne wunnerschoine Heimat un rundümme ne herrliche Natiuer - diän gräoten Waold un dat friske Water vamme „Westfälischen Meer“ un ne graine Welt in Wiese un Feld.

Un bao giet et en Verein, dai en oigenen Professor hiāt fүүr alles, wat wasset un blögget un wat fleucht un kreucht - fүүr de Duiertes un Vüegelkes op me Water, in Waold un Feld.

Dai aolle Saustwiäg

Luie - tau allen Tuien hāt dai Mesken van Saust üöwer de Haar kieken un hāt diän Wiäg kannt int graine Maihnedahl un in diän schoinen gräoten Waold.

In Saust un ümme Saust rümme dao ies de Welt luike. Dao giet et keine häogen Biärge.

Daorümme harren dai Bürger van Saust all liuter diän Driew daohenne, bao de Welt säon bietten puckelig ies.

Dai Sausker hāt sick Holt halt iut diäm gräoten Waold giesuit van der Maihne - taum Buggen fүүr iähre Fachwiärkhuiskes - un äok dat noirige Brennholt.

Imme Maihnedahle un in diäm gräoten Waold dao wäören aower äok liuter ne Masse Wille Bärs un Härteböcke.



Der alte Soestweg führt nördlich der Haar an der Bodendeponie vorbei.

Et wärd vertallt, et hār ne Tuit giewen, dao hārren se in Saust ne gräote Jagdpassiön hat. Van der ehrenreichen Stadt dao wäören daomaals de Wilddaiwe üöwer de Haar kuemmen un hārren imme Maihnedahle wildert.

De Tuit ies aower wichter gaohn - un vүүr hunnert Jaohren dao kam de Talsperre - dao hāt Sunne un Maone sick spaigelt imme schoinen Möhnesee.

Dao was dat op maol wat anneres - dao wäören de Luie in Saust met iährem gräoten Duik alloine nit mähr tefrien.

Amme Wiäkenenne un an Fuierdagen gäng dat met Kind un Kegel üöwer de Haar nao der Maihne henne.

De näögeste Wiäg van Saust int Maihnedahl dat ies aower Jaohre lang dai aolle Saustwiäg wiäst - un dai ies vandage wuier frui.

Heimatspflege im Kreis Soest

Herausgegeben vom Kreisheimatpfleger - Auflage 500-

Peter Sukkau, Goldschmiedeweg 21, 59494 Soest

Telefon: 02921- 60376

Redaktion: Peter Sukkau und Norbert Dodt

Email: Peter.Sukkau@t-online.de

Zuschriften, Nachrichten, Berichte etc. bitte an die angeführte Adresse

Dieses Mitteilungsblatt kann auch im Internet als PDF-Datei unter folgender Adresse abgerufen werden:

www.kreis-soest.de/Kulturlandschaft